



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage**

**Braun, Franz**

**Dresden, 1930**

Die Zeit der Entdeckungen und Kolonialreichbildungen. Die Reformation.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

# Neuzeit.

## I./II. Europäische Ausweitung in der Neuzeit.

### I. Die Entdeckungen.

### II. Überseebesitz westeuropäischer Staaten im 16./17. Jahrhundert.

Nach Ranke beruht der Fortschritt der Geschichte darauf, daß ihr Schauplatz immer weitere Räume umfaßt. Von dieser Auffassung aus hat kein Ereignis in der Geschichte eine solche Tragweite, wie die Entdeckung Amerikas. Die Europäisierung der Erde nimmt von da ihren Anfang. Die Vorherrschaft, wie sie politisch und wirtschaftlich bis zum Beginn des Weltkrieges bestand und in kultureller Hinsicht auch jetzt noch gilt, gründet sich darauf (vgl. *Alttertum* S. 3). Die europäische Geschichte erweitert sich zur Weltgeschichte. So läßt man mit Recht mit dieser Tat des Genuesen Kolumbus im Jahre 1492 die Neuzeit beginnen.

Weltgeschichte

Für die Anfänge kultureller und staatlicher Entwicklung von den Zeiten des Alttertums bis zum Mittelalter waren es die Nebenmeere, die mit ihrer die Gegenküsten verbindenden Kraft auf die Entwicklung der anwohnenden Völker ausschlaggebenden Einfluß ausübten, während die weiten Flächen des offenen Weltmeeres noch als Sperrzone wirkten. Jetzt schreckt aber auch die Großform des Wassers den Unternehmungsgeist des Menschen nicht mehr. In der Neuzeit gewinnt vielmehr das Weltmeer für die Vermittlung des Handels und der Kultur maßgebende Bedeutung.

Weltmeer-  
bedeutung

Zunächst gilt das für den Atlantischen Ozean; dank seiner Zwischenlage zwischen der Alten und der Neuen Welt bekommt er Mittelmeerscharakter und wird durch seine günstige Gliederung und Verkehrslage das Meer der Landhalbkugel schlechthin. Die zu beiden Seiten gelegenen Länder erfreuen sich gleichartiger Kulturbedingungen und bieten im Austausch von Rohprodukten und Wirtschaftserzeugnissen reichste Entwicklungsmöglichkeit. Ein dichtes Netz von Kabel- und Funklinien, zahlreiche Schiffsverbindungen und demnächst regelmäßiger Luftverkehr verkürzen immer wirksamer die Entfernung. Die Längserstreckung mit einem mittleren Küstenabstand von nur 606 km (Indischer Ozean: 621; durchschnittlicher Küstenabstand aller Meere: 695), die reiche Gliederung mit Nebenmeeren und verbindenden Meeresstraßen (europäisches und amerikanisches Mittelmeer, Ostsee, Hudsonbai, dänische Wasserstraßen, Armeikanal, Straße von Gibraltar, von Suez und die der Dardanellen) geben ihm seine bis auf die Gegenwart wirkenden Vorzüge vor dem Stillen Ozean.

Kolumbus'  
Westfahrt

Kolumbus glaubt, er müsse dank der Kugelgestalt der Erde bei seiner Fahrt in westlicher Richtung auf das Wunderland Indien stoßen. Der von den Arabern übernommene und verbesserte Kompaß gestattet auch, den Kurs über das offene Meer zu nehmen. Die vielen Bemühungen des kühnen Italieners um die nötigen Schiffe finden endlich bei Isabella von Spanien Gehör, als sie 1492 mit der Eroberung Granadas die letzten Reste der Maurenherrschaft vernichtet hat. Die reichen Schätze Indiens locken. Der durch die Araber vermittelte einträgliche Handel mit Indien (Spezereien, Gewürze, Seide, Perlen, Edelsteine) war aber seit der Er-

oberung Konstantinopels durch die Türken unterbunden, Alexandria in den Händen der Mameluken (seit 1516 türkisch). So sucht man nach neuen Wegen.

Die neue Welt

Kolumbus landet am 12. Oktober 1492 auf San Salvador (Guahani), einer der Bahama-Inseln, entdeckt die üppigreichen Inseln Kuba und Haiti. Noch dreimal fährt er hinaus. Er kommt zu den kleinen Antillen, berührt bei Trinidad das südamerikanische Festland und findet auf der letzten Reise auch die Küste Mittelamerikas, Honduras hält er für die Halbinsel Malakka. Die feste Überzeugung, Indien gefunden zu haben, nimmt er mit ins Grab († 1506). Erst als Balboa 1513 über die Landenge von Panama bis an die Küste des Stillen Ozeans vordringt, ist damit zugleich die Wahrheit gefunden: Amerika, ein selbständiger Erdteil, die Neue Welt.

Die weiteren Eroberungen Spaniens lassen hier ein gewaltiges Kolonialreich entstehen, das dieses Land zur Weltmacht erhebt. Der neue Erdteil erhält durch einen deutschen Kosmographen nach dem Italiener Amerigo Vespucci, der ihn zuerst beschrieb, seinen Namen.

Indienfahrt  
der Portugiesen

Die Portugiesen suchen den Weg zu den Schätzen Indiens auf der Fahrt um Afrika herum. Wie Spanien hatte auch Portugal als Nationalstaat im 15. Jahrhundert einen großen Machtaufschwung (vgl. Mittelalter S. 73 ff.) genommen und seit Heinrich dem Seefahrer seine regen Lebenskräfte in Überseeunternehmungen betätigt. Er dringt bis zum Kap Verde vor, Bartholomäus Diaz bis zum stürmischen Kap der Guten Hoffnung, Vasco da Gama endlich erreicht das Ziel und landet 1498 in Kalikut an der Küste von Malabar. Der Südwest-Monsun begünstigte seine Fahrt über den Indischen Ozean, wie der Nordost-Passat die des Kolumbus.

Cabral kommt im Jahre 1500, vom Äquatorialstrom nach Westen abgetrieben, nach Brasilien.

1. Weltumsegelung

Der Portugiese Magellan unternimmt in spanischem Auftrage die erste Weltumsegelung in westlicher Richtung (1519). Er findet seinen Tod auf den Philippinen. Einem seiner Schiffe gelingt die Rückkehr nach Lissabon 1522. Zum erstenmal ist damit der Erdball umsegelt.

Spanien und Portugal werden die ersten Kolonialmächte Europas. Sie fügen sich im Streit um die Teilung ihrer Rechte einem Schiedsspruch des Papstes, der Anspruch auf die Herrschaft über die Länder und Inseln des Ozeans erhebt (Weltherrschaft des Katholizismus). Alexander VI. legt 1494 eine Nord-südlinie fest, die Brasilien und später die von Magellan aufgefundenen Molukken den Portugiesen zuweist, die Philippinen aber den Spaniern.

Das  
portugiesische  
Kolonialreich

Den Portugiesen fällt die reichere Beute zu, die sie aber gegen volkreiche, kriegerische, hochentwickelte Staaten und ihre Verbündeten, gegen Mameluken und Türken, in schweren Kämpfen zu verteidigen haben (Sieg im Hafen von Diu 1509). Camões' Lusiaden und Barros' Erzählungen verherrlichen die Glanzzeit portugiesischer Machtentfaltung. Portugal besetzt Vorderindien und beherrscht mit Malakka den hinterindischen Handel, bekommt die Molukken, hat mit Ormuz den Hauptsitz

des Handels im Persischen Golf und bewacht in Aden und Sokotra die Eingänge zum Roten Meer. Dazu kommen die Besitzungen an der afrikanischen Küste, in China und Brasilien.

Zweck der kolonialen Bestrebungen ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts lediglich Beherrschung und Schutz des Handels. Für europäische Siedler eignet sich das Klima nicht (abgesehen von Südafrika). Nur staatliche Machtmittel können die europäische Herrschaft aufrecht erhalten. Lissabon wird der größte europäische Stapelplatz und Umschlaghafen für die indischen Waren. Hier decken die Hanse- und die oberdeutschen Städte ihren Bedarf. Mit Venedigs und Genuas Handelsvormacht ist es zu Ende.

Handelspolitische Grundlage

Anders steht es um die L ä n d e r des s p a n i s c h e n B e s i z e s. Abgesehen von Mexiko und Peru war Amerika nur dünn bevölkert. Die Bewohner können nur geringen Widerstand leisten. Dafür bietet freilich die Neue Welt den Spaniern keine begehrten Handelsartikel. Die Tier- und Getreidearten, die tropischen und subtropischen Gewächse, die heute Grundlage der amerikanischen Wirtschaft sind, hat man erst nach der Entdeckung dort eingeführt (Pferd, Rind, Kaffee, Zucker, Baumwolle). Nur Mais, Kartoffeln und Tabak hat Europa von Amerika übernommen, auch Kakao und Vanille.

Das spanische Kolonialreich

Aber die Eroberung Mexikos durch Ferdinand Cortez und Perus durch Franz Pizarro erschließen den Spaniern in den mächtigen Edelmetallbergwerken Quellen ungeheuren Reichtums. Sie haben die alten Kulturreiche der Azteken und Inkas rücksichtslos vernichtet. Als die Eingeborenen der schweren Zwangsarbeit, unmenschlicher Behandlung, eingeschleppten Seuchen erliegen, holen die Spanier Negerklaven aus Afrika. Der Sklavenhandel blüht auf. Seitdem hat Amerika das Negerproblem. Bei ihren geringen militärischen Mitteln hat die spanische Herrschaft sich nur durch Anwendung größter Grausamkeit behaupten können. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts reicht das spanische Kolonialreich von Kalifornien und Florida im Norden bis nach Patagonien im Süden, es übertrifft den Umfang Europas um das Doppelte. Nur in Mexiko, Peru und Brasilien ist der Hauptteil der Bevölkerung indianisch geblieben, die herrschende dünne Oberschicht hat sich mit spanischem Blut stark vermischt. In den übrigen Ländern herrscht der eingewanderte Europäer, freilich in starker Durchsetzung mit der Negerrasse. Die eingeborene Bevölkerung ist fast ganz untergegangen.

Finanzpolitische Grundlage

Spaniern und Portugiesen kommt es nur auf Ausbeutung ihrer Kolonien an, sie versagen aber gegenüber den ihnen zuwachsenden Kolonisationsaufgaben und lassen sogar im eigenen Lande die bedeutenden Kulturanlagen der Araber verfallen. Der Strom von Gold und Silber, die riesigen Handelsgewinne haben den Staaten wohl vorübergehend eine gewaltige Machtsteigerung gebracht, haben Karl V. und Philipp II. die Mittel für ihre Weltpolitik geliefert, das Volk aber von der Arbeit entwöhnt und damit eine Steigerung seiner Leistungsfähigkeit verhindert, die es gerade aus sich heraus hätte entwickeln müssen, um diese Gebiete mit gesundem, politischem und wirtschaftlichem Leben zu erfüllen. Den Portugiesen und Spaniern folgen später die Holländer, Franzosen und Engländer über die Meere in die fremden Erdteile, um sich ihren Anteil

Mängel des spanisch-portug. Kolonialsystems

zu sichern. Nur die Deutschen stehen abseits, da ihnen der schützende Staat versagt bleibt. Darum haben auch die Unternehmungen der Welsler im nordöstlichen Südamerika keinen Bestand.

Wirtschaftliche  
und soziale Folgen

Mit den politischen Folgen der Entdeckungen verbinden sich weittragende wirtschaftliche und soziale Verschiebungen. Der aus Amerika allein im 16. Jahrhundert nach Spanien geflossene Wert an Edelmetallen wird auf 4 Milliarden Goldmark geschätzt. Auch aus den heimischen Silberbergwerken in Tirol, Sachsen, Böhmen, im Harz sucht man jetzt größere Erträge herauszuholen. Die Geldwirtschaft siegt über die Naturalwirtschaft, die Kaufkraft des Geldes sinkt aber infolge des vermehrten Geldumlaufs, d. h. die Preise steigen.

Für Bergwerksbetriebe sind große Kapitalien erforderlich. Zu dem Zweck bilden sich Gesellschaften; große Handelshäuser entstehen, treiben bankmäßig Handels- und Geldgeschäfte und beherrschen den Geldmarkt; sie bestimmen die Preise (Ringbildungen, Monopole), als Geldgeber gewinnen sie sogar starken Einfluß auf die Politik der Fürsten. Dieser Großkapitalbildung auf der einen Seite steht eine ständige Verarmung der breiten Volksschichten gegenüber, die an diesem neuen wirtschaftlichen Leben nicht unmittelbar Anteil haben und ihre Einnahmen nicht im Verhältnis zu der verminderten Kaufkraft des Geldes steigern können. Das betrifft die nichtselbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, den Adel und die Bauern auf dem Lande, den Bauern um so mehr, als an ihm der Adel sich schadlos zu halten versucht, während früher das Kaisertum den „Nährstand“ kraftvoll geschützt hatte. Daher Zersetzung der alten Zunftordnungen, Demokratisierung der Stadtverfassung, Entstehung eines städtischen Proletariats (Streik der Gesellen), ständige Kämpfe des Adels gegen die Städter („Pfeffersäcke“), Bauernunruhen und -aufstände („Bundschuh“, der „arme Konrad“).

### III./IV. Reformation und Glaubenspaltung des deutschen Volkes.

#### III. 1. Ausbreitung der Reformation in Deutschland bis 1555.

##### Stärkung der fürstlichen Landesmacht.

„Italiens Kultur stand Pate bei der Einführung der Neuen Welt in das geschichtliche Leben.“ Kolumbus war ein Genuese, Berater bei seinen kühnen Plänen war der Florentiner Physiker Toscanelli, ein Florentiner war auch Amerigo Vespucci, der dem Erdteil den Namen gab.

Renaissance  
und Humanismus

Trotz aller politischen Zerrissenheit war in Italien im 14. bis 16. Jahrhundert eine neue Welt des Geistes entdeckt: Das Altertum. Seine Wiedergeburt nennt die Geschichte die „Renaissance“. Die Antike gibt die Vorbilder für Sprache, Kunst und Wissenschaft. Sie wird auch eine Lebensmacht im Humanismus. Die Ideale des antiken Menschen, höchste Persönlichkeitsbildung, Freiheit des Geistes, edle Menschlichkeit (Humanität) sind es, nach denen die Humanisten trachten. Im Gegensatz zum Mönchsideal des Mittelalters, der Entsagung, der Weltflucht und Erlösungssehnsucht, bildet sich so ein neues Lebensideal, das in der Selbsterneuerung, in der Entfaltung der Persönlichkeit, der Freude am Diesseits, im Weltgenuß sein Ziel sieht. Die aus Konstantinopel 1453

geflohenen Gelehrten verbreiten auch die Kenntnis des Griechischen. Plato verdrängt den Aristoteles (platonische Akademie in Florenz).

Glänzendste Pflegestätten der Renaissance sind Florenz und später Rom, kunst-sinnige Förderer die Medici in Florenz, die Päpste Julius II. und Leo X., zugleich aber zügellos in ihrer Herrsch- und Machtgier, ferner Alexander VI. Borgia und sein Sohn Cäsar Borgia. Als Vertreter des Humanismus sind Dante, Petrarca und Boccaccio, als bildende Künstler Bramante, Lionardo da Vinci, Michelangelo, Raffael Santi, Tizian und Correggio mit ihren Schöpfungen unsterblich.

Renaissance und Humanismus befruchten auch das deutsche <sup>Deutschland und das neue Kulturideal</sup> Geistesleben. Fürsten, wie Kaiser Karl IV. und Maximilian, und die Städte begünstigen die Bewegung. Die Wirkungen gehen hier aber tiefer und weiter als in Italien, da der Humanismus auch in die Schulen und die jetzt entstehenden deutschen Universitäten eindringt. Das quellenmäßige Studium und die induktive Methode begründet <sup>n e u e s w i s s e n s c h a f t l i c h e s D e n k e n u n d A r b e i t e n</sup>. Der Mensch tritt jetzt mit kritischem Verstande, statt mit gläubigem Gefühl der Welt und den scholastisch gebundenen Überlieferungen gegenüber (Erasmus von Rotterdam, Johannes Reuchlin, der Praeceptor Germaniae Philipp Melanchthon, der „Erzhumanist“ Konrad Celtès, der ritterliche und leidenschaftliche Ulrich von Hutten; als Naturwissenschaftler unter den Humanisten Kopernikus).

Auch die deutschen Künstler dieser Zeit sind nicht unbeeinflusst von der Renaissance: Albrecht Dürer, Matthias Grünewald, Hans Holbein, Lukas Cranach, Peter Vischer, Veit Stoz, Adam Kraft. Eine tiefere Beseelung zeichnet ihr Schaffen vor dem der Italiener aus.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg um 1450 kommt der Verbreitung der humanistischen Bildung und der Reformation zugute.

Wie in Italien das <sup>Erwachendes Nationalgefühl</sup> Nationalgefühl jetzt mit dem Stolz auf die ruhmreiche Vorzeit eine Stärkung und Steigerung erfährt, so regt sich auch in Deutschland durch den Gegensatz zu Rom ein bewusst nationales Empfinden. Ulrich von Hutten setzt seine ganze Leidenschaftlichkeit gegen das römische Recht und die römische Kirche ein und kämpft für ein starkes Kaisertum. Die wieder aufgefundene Germania des Tacitus weckt regstes Interesse für das deutsche Altertum. Jakob Wimpheling schreibt als erster eine Epitome rerum Germanicarum. Konrad Celtès schildert deutsches Leben in seiner Germania illustrata. Man sammelt römische Quellen-schriften zur deutschen Geschichte (Willibald Pirtheimer, Konrad Peutinger).

Auch die <sup>Die Reformation</sup> Reformation ist in ihrem Wesen aus ausgesprochen germanischer Eigenart erwachsen. Die humanistische Bewegung stand zur Kirche nicht in bewußtem Gegensatz. Eine Reihe von Päpsten haben sie und ihre Vertreter freudig gefördert. Die kirchlichen Zustände fordern aber ihren Spott und ihre Kritik heraus. Die Kirche kann nicht mehr als Leiterin des sittlich-religiösen und geistigen Lebens gelten. Die hohe Geistlichkeit vernachlässigt ihre kirchlichen Pflichten und geht zum Teil in üppigem Hofleben auf; die niedere Geistlichkeit, oft schlecht besoldet und unwissend, versteht häufig nur äußerlich ihren Dienst. Abgaben an den

Papst in allen möglichen Formen fordern schwere Opfer von den Gläubigen; besonderen Unwillen und Kritik erregen die Ablässe, von denen zwischen 1500 und 1517 allein fünf ausgeschrieben wurden. Aber die bloße Kritik konnte keine Änderung bringen, die dogmatische Grundlage der mittelalterlichen Kirche erschütterte sie nicht. Das Papsttum wäre die Krönung alles staatlich-kirchlichen Lebens geblieben. Die Kirche hätte weiter Wissen und Glauben des Menschen beherrscht.

Erst Luther bringt mit der Reformation Denk- und Gewissensfreiheit.

Befreiung  
des Staates von  
kirchlicher Herrschaft

Die Reformation hat ferner den Staat von der Herrschaft der Kirche befreit. Zwar hatte auch Machiavelli die Selbständigkeit des Staates gefordert; Luther geht aber weiter, gibt ihm die religiöse Weihe, indem er auch den Staat genau so als göttliche Einrichtung anerkennt wie die Kirche selbst. Das bedeutet einen Bruch mit der katholischen Auffassung. Der Staat übernimmt nun von dieser Auffassung aus auch die Pflege der Bildung und Gesittung des Volkes, die im Mittelalter ausschließlich Sache der Kirche gewesen war. Förderung von Kunst und Wissenschaft sind seitdem die wichtigsten Kulturaufgaben des Staates.

Vorreformativische  
Bewegungen

Nur der tief religiöse Grundzug der damaligen Zeit, das Ringen um der Seele Seligkeit macht Luthers Auftreten, die durch ihn entfachte gewaltige Bewegung und ihre Folgen verständlich. Gegenüber der Verweltlichung der Kirche war das Bedürfnis nach Verinnerlichung des religiösen Lebens und der Kirche allgemein. Verschiedene Reformversuche waren fehlgeschlagen: die Waldenser in Südfrankreich 1209 bis 1229 ausgerottet, Wiclif in England 1382 abgesetzt, Hus 1415 in Konstanz verbrannt, ebenso Savonarola 1498 in Florenz. Sie hatten aber den Boden für die Wirksamkeit einer so gewaltigen Persönlichkeit vorbereitet. Freilich wesentliche Änderungen hatten sie ebensowenig gebracht wie die großen Reformkonzilien zu Konstanz 1414—18 und Basel 1431—49. Der Papst hatte seine Macht auch gegen die Konzilien behauptet.

Nationalkirchen  
in Westeuropa

Aber in den Monarchien des Westens haben diese Bestrebungen mit der Ablehnung eines päpstlichen Absolutismus ganz im Gegensatz zu Deutschland zum Ausbau einer Nationalkirche geführt, so in Frankreich durch die Pragmatische Sanktion von Bourges, in Spanien durch das Konkordat von 1482. England zahlte seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr den Lehnzins an den Papst. Das englische Parlament duldet die Besetzung geistlicher Ämter nur mit Genehmigung des Königs. „Nirgends ist im Mittelalter die Gesinnung der Geistlichkeit so stark mit nationalen Empfindungen durchsetzt gewesen.“ Auch in Deutschland hatte der Kurverein zu Kenje jegliche Einmischung des Papstes in die Thronbesetzung zurückgewiesen. Aber als jetzt die Kurfürsten den Konflikt zwischen Konzil und Papst in gleichem Sinne zu einer nationalen Regelung der kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands benutzen wollen, scheitert diese an der Haltung des deutschen Königs Friedrich III. selbst. Er läßt sich vom Papste durch das Zugeständnis rein persönlicher Vorteile für seine eigenen Landesteile abfinden (Vorschlagsrecht für 6 Bistümer, Vergebung von 100 Pfründen,

In Deutschland  
keine National-  
kirche

Kaiserkrönung, Geldentschädigung), sagt sich vom Konzil 1446 los und nimmt die Partei des Papstes. Was in den Staaten des europäischen Westens erreicht ist, bleibt Deutschland versagt. Die starke Zentralgewalt, die jene zu nationaler Einheit und Geschlossenheit geführt hat, fehlt eben in Deutschland. Nicht gesamtstaatliche Interessen vertritt der König, sondern seine eigenen landesherrlichen, auf Kosten des Reiches.

Die politische Zerrissenheit ist auch der Grund, warum die Reformation sich nicht einheitlich im Lande durchsetzt, vielmehr dem Volke die religiöse Spaltung bringt. Der Kaiser Karl V., auf den 1519 die Wahl fällt, ist zwar Habsburger, aber von Geburt Spanier, streng katholisch, aufgewachsen in den Niederlanden, nicht einmal der deutschen Sprache kundig, und so fehlt ihm jegliches Verständnis für die deutsche Seele.

Politische  
Zerrissenheit,  
religiöse Spaltung

In schwersten inneren Kämpfen ringt sich Luther zu der Überzeugung durch, daß nur kindliches Vertrauen auf die göttliche Gnade und Barmherzigkeit der Seele den Frieden gibt, nicht die guten Werke. Der Mißbrauch, den der Dominikanermönch Tetzel mit dem Ablass treibt, bringt ihn zu öffentlichem Widerspruch, zu dem Anschlag seiner 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg am 31. Oktober 1517. Erst in der Leipziger Disputation mit Professor Eck und in seinen großen Reformationschriften (An den christlichen Adel deutscher Nation, Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, Von der Freiheit eines Christenmenschen) greift er die Grundlagen der mittelalterlichen Kirche an. Er bestreitet dem Papst die höchste kirchliche Autorität, die Stellvertretung Gottes in geistlichen und weltlichen Dingen, leugnet auch die Unfehlbarkeit der Konzilien. Nur Christus erkennt er als Mittler zwischen Gott und Menschen an und begründet damit das Priestertum aller Laien. Das ist der Bruch mit Rom. Er wird gebannt, verbrennt aber die Bannbulle am 10. Dezember 1520 vor dem Elstertor in Wittenberg.

Luthers Bruch  
mit dem Papste

Wie stellt sich Kaiser Karl V. dazu? Das ist die entscheidende Frage. Die Zukunft der Reformation ist bestimmt durch ihr zeitliches Zusammentreffen mit dieser Persönlichkeit. Auf dem Reichstage zu Worms läßt Karl V. über den bekenntnisfreudigen Mönch die Reichsacht verhängen.

Der Kaiser  
gegen Luther

Wormser Edikt 1521

Karl V. hat sich bei seiner Wahl zu einer Wahlkapitulation verstehen müssen, die das von den Fürsten längst erstrebte Reichsregiment bringt, das die Reichsangelegenheiten nach den Beschlüssen des jährlich zusammentretenden Reichstages führen soll. Es hat in den nächsten Jahren der Ausbreitung der Reformation zum großen Verdruß des Kaisers Vorschub geleistet. Als es dann aber infolge der Feindschaft von Rittersn und Städten (Frage des Grenzzolles) 1524 aufgelöst wird, fehlt es an jeder einheitlichen staatlichen Leitung, zumal Karl V. durch Kämpfe gegen Frankreich und die Türken in Anspruch genommen ist. Die Ausgestaltung der evangelischen Kirche geht unter diesen Verhältnissen an die Territorien und Reichsstädte über. Statt einer deutschen evangelischen Kirche wird die evangelische Landeskirche gegründet.

Die evangelische  
Landeskirche

Wenn es Luther zunächst auf seelische Läuterung und die Abstellung



gewisser Mißstände der Kirche ankommt, während er die äußere Ordnung und die Formen der Organisation dagegen für nebensächlich hält, so zeigen ihm die Auswüchse der Schwarmgeister von Zwickau und Münster doch, daß seine Lehre einer festen Ordnung bedarf und daß diese sich an eine weltliche Macht anlehnen muß. Da eine zentrale Reichsgewalt für diese Organisation nicht vorhanden ist, kann sie sich nur an die landesherrliche Gewalt anschließen. Wenn ihr die kirchliche Leitung und Oberaufsicht übertragen wird, liegt darin freilich ein innerer Widerspruch. Denn die Reformation war eine aus dem Volke heraus geborene und getragene geistige Bewegung. In der ständischen Verfassung der fürstlichen Herrschaften war aber die breite Masse des Volkes so gut wie bedeutungslos; sie konnte also auch in den kirchlichen Dingen für die Zukunft nicht mehr entscheidend sein (mit gewisser Einschränkung in den Reichsstädten). Der Landesherr bestimmt vielmehr über die Religion seiner Untertanen nach dem Grundsatz, wie er sich herausbildet, cuius regio, eius religio.

Sieg der Fürsten  
über Ritter  
und Bauern

Auch eine soziale, wirtschaftliche Bewegung jener Zeit, der Bauernkrieg (1524/25), endet mit dem Sieg der Fürsten und der Entrechtung des wirtschaftlich wichtigsten Standes. Die Bauern hatten in mißverständlicher Auffassung der von Luther gepredigten evangelischen Freiheit (Aufhebung der Leibeigenschaft und des Frondienstes, Erleichterung der Abgaben, freie Wahl der Pfarrer) wirtschaftliche und soziale Freiheiten gefordert und unter entsetzlichen Roheiten in einer furchtbaren Revolution zu erzwingen versucht, ihre Lage ist aber nach der Niederwerfung (Schlacht bei Frankenhausen 1525) nur schlimmer geworden. — Auch die Erhebung der Reichsritter (1522/23) wird niedergeworfen. Sie werden für alle Zukunft politisch machtlos.

Reformations-  
geschichte  
Speyer 1526

Die rechtliche Grundlage für die Landeskirchen und die Ausbreitung der Lehre gibt der Abschied des ersten Reichstages von Speyer, der während des Kampfes zwischen Kaiser und Papst unter der Leitung Ferdinands von Österreich 1526 tagt. Er überläßt jedem Reichsstand die Entscheidung, wie er es gegen Gott und Kaiserliche Majestät zu verantworten sich getraue. Je nach dem Stand der außenpolitischen Lage waltet in der Folgezeit Milde oder Strenge in der Behandlung der Reformation. Die Gesinnung des Kaisers bleibt immer dieselbe, und zäh hält er an der Absicht fest, die Einheit der Kirche wieder herzustellen. Die Erfolge Karls gegen den Papst (Friede von Cambrai — Kaiserkrönung in Bologna) geben dem Kaiser freie Hand, 1529 auf dem zweiten Reichstage zu Speyer mit aller Schärfe gegen die Reformation vorzugehen. Die Durchführung des Wormser Ediktes wird beschlossen; die Minderheit aber protestiert gegen eine Bindung in Glaubens- und Gewissensfragen (Protestanten).

Speyer 1529

Confessio Augustana  
1530

Auf dem Augsburger Reichstage des folgenden Jahres legen die protestantischen Stände das von Melanchthon verfaßte evangelische Glaubensbekenntnis, die Confessio Augustana, vor. Der Kaiser erklärte sie durch die Confutatio Eds für widerlegt und verlangt Unterwerfung. Das Wormser Edikt bleibt in Geltung. Daraufhin schließen die Protestanten zu gegenseitigem Schutz den Schmalkaldischen Bund.

Die Bedrohung Wiens durch die Türken zwingt den Kaiser zum Nürnberger Religionsfrieden 1532, in dem er den Anhängern Luthers bis zu einem Konzil weitere freie Religionsübung zugesteht.

Nürnberger  
Religionsfriede 1532

Der Protestantismus breitet sich über ganz Norddeutschland aus, von den süddeutschen Gebieten bleiben nur noch Österreich und Bayern, von den westdeutschen Jülich, Kleve, Berg und die drei geistlichen Kurfürstentümer katholisch; aber auch hier hat die Reformation viele Anhänger. (Die in die wichtigsten Länder eingetragenen Zahlen geben das Jahr ihres Übertrittes zur neuen Lehre an).

Ausbreitung  
der Reformation  
in Deutschland

Der Angriff Karls auf die türkischen Seeräuber in Tunis, zwei weitere Kriege gegen Franz I. von Frankreich (bis zum Frieden von Crépy 1544) erfordern die ganze Kraft des Kaisers. Der Schmalkaldische Bund leistet sogar dem Kaiser Türkenhilfe. Die Weigerung der evangelischen Fürsten, das auf des Kaisers Drängen berufene Tridentiner Konzil zu beschicken, gibt den Anlaß zum Schmalkaldischen Kriege, mit dem Karl V. den Protestantismus endgültig vernichten will. Luther, von jeher gewaltfamer Auseinandersetzung von Grund aus abgeneigt, erlebt ihn nicht mehr (1546 †).

Schmalkaldischer  
Krieg 1546/47

Der protestantische Moriz von Sachsen tritt auf die Seite des Kaisers. Die Aussicht auf Erlangung der sächsischen Kurwürde und des Gebietes der Ernestinischen Linie verleitet ihn zum Verrat an der evangelischen Sache.

Aneinig und unentschlossen verlieren die Schmalkaldener kostbare Zeit und nützen nicht den Vorteil der inneren Linien. Inzwischen zieht Kaiser Karl niederländisch-spanische Truppen zusammen. Als Moriz von Sachsen plötzlich in Kursachsen einfällt, trennt sich das schmalkaldische Heer, der sächsische Kurfürst zieht zum Schutze seines Landes nach Sachsen, der Landgraf Philipp nach Hessen. Die protestantischen Gebiete und Städte Süddeutschlands unterwerfen sich dem Kaiser.

In der Schlacht bei Mühlberg 1547 wird Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen geschlagen und gefangen. Kurwürde und Kursachsen kommt an die Albertiner. Den Ernestinern bleibt nur Thüringen, aus dem die sächsisch-thüringischen Herzogtümer, der Hauptteil des heutigen Freistaates Thüringen, hervorgehen.

Karl V. ist auf dem Höhepunkt seiner Macht, er regelt selbständig im Augsburger Interim („einstweilen“, bis zur endgültigen Konzilentscheidung) die religiösen Streitigkeiten, ohne freilich die Zustimmung der Parteien zu finden.

Interim 1548

Aus Furcht vor der drohenden Übermacht des Kaisers erheben sich die deutschen Fürsten, an ihrer Spitze Moriz von Sachsen. Die Hilfe Frankreichs gewinnt er gegen Abtretung des Reichsvikariats in den Bistümern Metz, Toul, Verdun und Cambrai. Karl entkommt dem überraschenden Angriff mit Mühe über den Brenner. Die gefangenen Fürsten von Sachsen und Hessen werden befreit. Der Kaiser muß den Passauer Vertrag 1552 annehmen, der das Interim aufhebt.

Der vorläufige Religionsfriede findet seine endgültige Bestätigung auf dem Reichstage zu Augsburg 1555. Das katholische und lutherische Bekenntnis werden als gleichberechtigt anerkannt, nicht

Augsburger  
Religionsfriede 1555

das reformierte der Anhänger Zwinglis und Calvins. Der Grundsatz cuius regio, eius religio hat aber nur für die weltlichen Reichsstände Geltung. Geistliche Fürsten (Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte) müssen nach dem geistlichen Vorbehalt (reservatio ecclesiastica) auf Amt und Einkünfte verzichten, wenn sie persönlich übertreten. Aus der Ablehnung dieser Bestimmung seitens der protestantischen Fürsten ergeben sich bald neue Streitigkeiten.

Die territoriale Ausbreitung der Reformation läßt sich kurz in folgender Weise zusammenfassen (vgl. Müller, Kirchengeschichte):

Geographische  
Verbreitung  
der Reformation

1. Wir haben im Nordosten die sächsische Gruppe:

Mittel- und Ausgangspunkt ist das ehemalige Kurfürstentum Sachsen-Bitterberg; von da dehnt sie sich aus über Preußen und das Land zwischen den östlichen Grenzen des Reiches, zwischen der Ostsee, der Weser und den südlichen Abhängen des Thüringerwaldes und des Erzgebirges. Bundesgenossen sind Dänemark und Schweden. In Böhmen, der Lausitz und Schlesien ist die Bewegung in vollem Zuge.

2. Die mitteldeutsche Gruppe mit Hessen als Kerngebiet umfaßt mit ihrer Einflusssphäre das Gebiet zwischen Main und Sieg. Im Norden und Nordwesten erstreckt sie sich der Weser entlang bis zur Nordsee und an der niederländischen Grenze bis zum Niederrhein und zieht sich über Westfalen und die niederrheinischen Territorien hin. (In Köln, im Herzogtum Westfalen und den Jülichischen Ländern verdrängen die Gegenschläge des Kaisers die Reformationsbewegung).

3. In der südöstlichen (fränkischen) Gruppe bilden Nürnberg und die fränkisch-hohenzollerschen Fürstentümer den Mittelpunkt, d. h. das Gebiet zwischen Main, Böhmerwald und Donau; sie reicht mit Regensburg und einem Stück von Pfalz-Neuburg über die Donau hinüber auf altbayrisches Gebiet. Durch die Oberpfalz und die nördliche Hälfte der Fürstentümer ist sie mit der (1.) sächsischen Gruppe verbunden, von der mitteldeutschen durch die fränkischen Bistümer getrennt.

4. Sie steht in Zusammenhang mit der südwestlichen (schwäbischen) Gruppe. — Diese hat ihren Ursprung in Straßburg und den oberländischen Reichsstädten zwischen Donau, Lech und Bodensee. Der geschlossene Kern und das Rückgrat sind Württemberg und die schwäbischen Grafschaften. Im Westen reicht sie über den Schwarzwald zum Rhein mit Enklaven im Elsaß. Die Südgrenze ist durch die Schweizer Eidgenossen gedeckt, im Südwesten und Südosten aber durch die ober- und vorderrheinischen Besitzungen des Hauses Habsburg bedroht, im Osten gefährdet durch das Bistum Augsburg, durch Bayern und Österreich. Schutz bedeuten die Reichsstädte: Ulm, Lindau, Augsburg.

Zwischen der 4. (d. h. schwäbischen) und der 2. Gruppe (hessisch-rheinisch-westfälische Gruppe) ist die Verbindung durch die 5. pfälzische Gruppe hergestellt, die vom unteren Neckar über den Rhein greift, den Winkel zwischen Rhein und Mosel mit einem breiten Bogen gegen Westen abschließt und sich dann an hessisches und nassauisches Gebiet anreißt.

Inseln katholischen Bekenntnisses sind Hildesheim und die sächsischen Bistümer, Bamberg-Würzburg, rechtsrheinisch Mainz, Eichsfeld, Fulda; aber alle tief erschüttert.

Altgläubig sind ferner: im Westen Geldern, Limburg, Lüttich, Luxemburg, Lothringen, Freigravität, außerdem Paderborn, Münster, Köln, Trier, Lingen, Arenberg, Aachen, Bayern und Österreich. Jedoch Böhmen, die österreichischen Erbländer und Bayern haben eine starke evangelische Durchsetzung.

Geistige Grund-  
lagen und

Durch den individualistischen Grundgedanken ist die Reformation mit der Renaissance verwandt, den Luther aber nicht vernunftgemäß, sondern religiös verankert. Im Laufe der gekennzeichneten Entwicklung tritt durch

die Anlehnung der Kirche an den Staat wieder eine Gebundenheit in Lehre und Form an die Stelle der Freiheit des Christenmenschen. Von Toleranz ist keine Rede. Der Begriff der Duldung setzt sich erst wirksam durch, als die Puritaner Englands die Freiheit ihres Bekenntnisses erkämpfen, sei es auch durch Preisgabe von Haus und Heimat. Auf diesem Umwege wird die Toleranz in der Aufklärung der folgerichtige Abschluß des weltgeschichtlichen Luthergedankens.

Auswirkungen  
der Neuzeit

Das deutsche Geistesleben der Folgezeit hat aus der Reformationsbewegung reiche Anregung und Förderung erfahren. „Die Wissenschaften blühen“, sagt Hutten, „die Geister erwachen, es ist eine Lust zu leben“. Die Reformation ist Grundlage der gelehrten Bildung geworden, die Universität Wittenberg war ihr Ausgangspunkt.

## IV. 1. Ausbreitung der Reformation in Europa.

2. Die Staaten Europas im 16. Jahrhundert.
3. Der Schmalkaldische Krieg.
4. Der Erfolg der Gegenreformation.

1./2. Auch in außerdeutschen Ländern findet die Reformation Eingang, nur Italien und Spanien bleiben unberührt.

Während die nordgermanischen Länder sich zu Luthers Lehre bekennen, findet die Reformation in den westeuropäischen Staaten in der Form des Calvinismus Verbreitung.

Reformation  
in Skandinavien

Calvin, ein Nordfranzose, muß wegen seines evangelischen Glaubens aus seinem Vaterlande fliehen. In Genf begründet er die „Reformierte Kirche“. Gegenüber der tief religiösen Veranlagung Luthers zeichnen ihn mehr logische Kräfte aus. Die Lehre Luthers von der göttlichen Gnade entwickelt er folgerichtig zur Gnadenwahl. Von Ewigkeit her hat Gott seine Gemeinde auserwählt. Jeder hofft, ihr anzugehören, aber Gewißheit hat er darüber nicht. Das Bewußtsein seiner Zugehörigkeit ist gebunden an die Teilnahme an den Gnadenmitteln und den äußeren Veranstaltungen der Kirche. Diesen Vorzug muß sich jeder auf alle Weise zu erhalten suchen, vor allem durch christlichen Lebenswandel: darum höchste Sittenstrenge und starker Glaubenseifer, Abtötung des Fleisches durch unermüdlige Arbeit zur größeren Ehre Gottes. Der Ertrag rastlosen Schaffens darf also nicht gesteigertem Lebensgenuß dienen, er wird immer wieder zur Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten angelegt. — Wirtschaftlich gesehen, ist das die moderne kapitalistische Denkweise und erklärt die Regsamkeit und Tatkraft calvinistischen Geistes.

Calvinismus  
in Westeuropa

Auf allen Seiten erstarken die Nachbarstaaten. Frankreich hat sich unter Franz I. und Heinrich II. gegen Karl V. behauptet. Es bleibt im Besitz der Pässe nach Italien (des Col d'Argentières und der Traversette) und der Erwerbungen von Metz, Toul, Verdun, von Boulogne und Calais. Der Rücktritt Karls V. bedeutet eine Erleichterung für die politische Lage Frankreichs. Einfluß auf die europäische Politik bleibt ihm im 16. Jahrhundert aber versagt, da die religiösen Wirren (Hugenottenkämpfe) und andere politische Schwierigkeiten den Bestand des Reiches

Erstarken  
Frankreichs

schwer erschüttern. Mit der religiösen Bewegung verbinden sich die Bestrebungen der französischen Kronvasallen, den Absolutismus der Valois zu brechen und die politische Leitung des Staates an sich zu bringen. **Hugenottenkriege** Züh behaupten sich die Hugenotten (Friede zu St. Germain 1570. Sicherheitsplätze). Der blutige Gegenschlag der Königinmutter Katharina, die Bartholomäusnacht 23./24. August 1572, ist der Beginn neuer Kämpfe. Erst als nach der Ermordung Heinrichs III. der Bourbone Heinrich IV. (1589) den Thron besteigt, bekommen die **Hugenotten** **Duldung**, politische Gleichberechtigung und eine Anzahl Sicherheitsplätze. Mit der Unterstützung der Niederländer und der protestantischen Union beginnt eine neue Zeit des Kampfes gegen die Habsburger in Deutschland und Spanien.

**Kampf gegen Habsburg**

**Der englische Nationalstaat**

In England hat die Königsmacht sich wieder befestigen können, da die Rosenkriege den hohen Adel sehr geschwächt haben. Heinrich VII. und VIII. beherrschen in kluger und verständiger Regierung das Parlament. Nach kurzer Regierungszeit Eduards VI. und der katholischen „blutigen“ Maria kommt 1558 deren Stieffschwester Elisabeth aus der Ehe Heinrichs VIII. mit der Anna Boleyn auf den Thron. Die katholische Partei des Landes unterstützt aber die Ansprüche der katholischen Maria Stuart von Schottland. Erst ihre Gefangennahme und Hinrichtung schafft innere Ruhe und die Glaubenseinheit. So kann Elisabeth im Innern Wirtschaftsleben, Handel und Seefahrt zur Entwicklung bringen, zum Angriff auf Spanien ausholen und sich durch die Vernichtung der Armada (1588) den Weg über die See frei machen.

**Nordgermanische Staaten**

**Norwegen** hat seit 1375 mit Dänemark einen gemeinsamen König. Auch **Schweden** wird durch die Kalmarer Union 1397 dieser Herrschaft angeschlossen. Gegen die gewaltsame Unterdrückungspolitik Christians II. im Innern schließen sich der bedrohte Adel und die Geistlichkeit zusammen; unterstützt von Lübeck und den Streitkräften der Hanse, nötigen sie den König 1523 zur Flucht aus dem Reiche. Die dänischen Stände wählen den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, die Schweden Gustav Erikson Wasa zu ihrem König. Seitdem sind **Schweden** und **Dänemark-Norwegen** getrennt; ihre Politik geht verschiedene Wege. So hält es Dänemark nach dem Speyerer Frieden 1544 mit Habsburg, Schweden mit Frankreich. Gegensätze bringt auch die osteuropäische Politik beider Länder. Gemeinsam aber ist ihnen das **evangelische Bekenntnis**. Der Versuch einer Gegenreformation, den der katholische Sigismund, zugleich König von Polen, unternimmt, schlägt völlig fehl. Das ganze Land lehnt sich dagegen auf, und unter Führung des Herzogs Karl von Südermanland, des Oheims König Sigismunds, entscheidet die Schlacht von Stångebro 1598 über die Zukunft des Landes. Untergang der Armada und Schlacht von Stångebro haben im Westen und Osten die Hochflut der Gegenreformation gebrochen und dem protestantischen Germanentum gegen Romanen und Slawen das religiöse Bekenntnis gerettet.

**Großmachtbildung in Osteuropa**

**Rußland** hat bis zur Regierung Iwans des Schrecklichen 1534—84 noch abseits der europäischen Politik gestanden, mit der Eroberung der Republik Nowgorod 1478 erreicht es den Finnischen Meerbusen (Rüste

von der Narwa bis jenseits der Newa). Iwans IV. Kampf richtet sich vor allem gegen die Rußland im Süden umfassende Türkenherrschaft. Er unterwirft Kasan und Astrachan, greift aber auch nach Osten und Westen über die russischen Grenzen hinüber und beginnt die Eroberung Sibiriens (Tobolst) und den Kampf um die baltischen Provinzen des deutschen Ordens. Das Ordensland Preußen war seit Einführung der Reformation 1525 weltliches Herzogtum geworden unter polnischer Lehnsherrschaft. Um die übrigen Ordensländer, Livland, Estland und Kurland, ringen zu gleicher Zeit Russen, Polen, Dänen und Schweden. Polen und Schweden, die beide Bollwerke gegen russisches Vordringen nach Westen waren, werden dadurch Feinde, ebenso Schweden und Dänemark wegen des Bistums Ösel. Die Auflösung des Ordensstaates leitet die Neugestaltung des europäischen Nordostens ein.

Auflösung  
des Ordensstaates

Polen hat sein Gebiet aus dem Bestand der Ordensländer um Kurland, Semgallen und Livland erweitert (1561). Seit dem Aussterben der Jagellonen 1572 wird es, im Gegensatz zu der Begründung erblicher Dynastien in den übrigen europäischen Staaten, ein Wahlreich und geht seitdem allmählich dem Verfall entgegen. In Polen, das sich seit dem Mittelalter mit deutschen Elementen stark durchsetzt hatte, sind diese auch Träger der Reformation. Sie wird aber und mit ihr das deutsche Bürgertum durch die Tätigkeit des Jesuitenordens unterdrückt. Juden treten an die Stelle des deutschen bürgerlichen Elementes in den Städten, die zumeist deutschen Ursprungs sind.

Polen

Die zur Zeit der Kolonisation nach Ungarn verschlagenen deutschen Siedler treten größtenteils zur Reformation über. Da die Türken sich in die religiösen Verhältnisse nicht einmischen, haben sie ihr Bekenntnis wie die Siebenbürger Sachsen bis heute bewahrt.

Ungarn  
(und die Reformation)

Die Türkei hat unter Selim I. (1512—20) im Kampf gegen die orientalisches-mohammedanische Welt die Mamelukenherrschaft 1517 vernichtet, Mekka und Medina unter ihren Schutz gestellt und die spanischen Eroberungen an der nordafrikanischen Küste von Tripolis bis Gibraltar an sich gebracht, so daß mit Suleimans Regierungsantritt die mohammedanisch-türkische Welt vom Schwarzen Meer bis Gibraltar reicht. Suleiman träumte von einer moslemitischen Weltherrschaft. Ein Zusammenstoß mit Karls V. imperialistischen Zielen ist unvermeidbar. Unter Suleiman II. (1520/60) erlebt die Türkei die zweite Periode ihres Machtanstieges und ihrer Gebietserweiterung. Das Schwarze Meer wird ein türkischer Binnensee, der Balkan und der größte Teil Ungarns der türkischen Herrschaft unterworfen. Selbst Wien ist mehrfach bedroht (1529 und 1532). Auch im Mittelmeer macht Suleiman die Türken zu gefürchteten Feinden. Die Eroberung von Rhodos gibt die Verbindung mit Ägypten. Der Johanniterorden muß von Rhodos nach Malta übersiedeln. Mit Mühe behauptet sich Venedig auf Kreta, Cypern geht 1571 an die Türken verloren, 1574 auch das spanische Tunis wieder. Spanien besitzt von seinen ehemaligen afrikanischen Eroberungen in der Hauptsache nur noch Oran. Aber seit Spanien im Bunde mit Venedig und dem Papst die Türken in der Schlacht bei Lepanto 1571 besiegt hat,

Türkische  
Machtentwicklung

sind diese im westlichen Mittelmeer nicht wieder erschienen, im östlichen Mittelmeer jedoch bleiben sie die Herren. Das Piratenunwesen der Barbaren beunruhigt die spanische und italienische Küste; eine christliche Seeherrschaft im Mittelmeer wie zur Zeit der Kreuzzüge gibt es nicht mehr.

„Am 1560 wechseln die großen christlichen Staaten Europas, Polen allein ausgenommen, sämtlich ihre Herrscher. Ein ganz neues, junges Geschlecht tritt an die gestellten Aufgaben heran. Das geschieht in einem Augenblick, wo die älteste und gewaltigste Organisation des Abendlandes, die römische Kirche, sich anschickt, ihre Kräfte zu sammeln und zu Abwehr und Angriff neu zu ordnen“ (Schäfer, Weltgeschichte).

3. Verlauf und Ergebnis des Schmalkaldischen Krieges ist S. 11 kurz behandelt.

Erneuerung der  
katholischen Kirche

4. Zunächst gibt sich die katholische Kirche in den Beschlüssen des Konzils von Trient (1545/63) festere Grundlagen. Die geplanten Reformen beabsichtigen, die Zentralgewalt des Papstes zu stärken, den Klerus zu heben, ihn wie das ganze kirchliche Leben zu reinigen und zu erneuern. Bekenntnisquelle wird Bibel und Tradition.

Die Jesuiten

Nach Festigung ihrer Lehre und Beseitigung der kirchlichen Mißstände geht die katholische Kirche zum Angriff über. Der neugegründete Jesuitenorden (1534 in Paris von Ignatius Loyola: Societas Jesu) leistet ihr dabei die hervorragendsten Dienste. Unter den Staaten sind vor allem Spanien, dann Frankreich, Österreich und Bayern Vorkämpfer des Katholizismus.

Vorkämpfer der  
Gegenreformation

Deutschland erfreut sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einer außergewöhnlich friedlichen Zeit. Religiösem Fanatismus, gewaltsamer Entscheidung der religiösen Streitigkeiten ist man abgeneigt, zumal die konfessionellen Gegensätze durch politische und persönliche Beziehungen aller Art durchkreuzt und gemildert werden. Kaiser Ferdinand I. (1556/64) und Maximilian II. (1564/76) denken gar nicht an Glaubenskriege, auf Maximilian setzen die Protestanten sogar wegen seiner Annäherung an protestantisches Wesen große Hoffnungen, die sich freilich bei dem Überwiegen politischer Rücksichten sehr bescheiden mußten. Die Bemühungen, konfessionelle Bündnisse zustande zu bringen, sind in dieser Zeit auf beiden Seiten ergebnislos. Da spitzen sich die Verhältnisse von außen her durch die Tätigkeit und den Einfluß der Jesuiten zu. Durch sie vornehmlich verschärfen sich die religiösen Gegensätze und die Kampfstimmungen. Unter den Fürsten werden der Herzog Albrecht V., später Maximilian von Bayern und Ferdinand von Steiermark, auch Otto von Truchseß, der Bischof von Augsburg, die wichtigsten Stützen und eifrigsten Verfechter des Katholizismus. Kaiser Rudolf II. (1576—1612), der in Spanien von Jesuiten bei seinem Oheim erzogen ist, läßt den Bestrebungen auf Wiedereinführung und Stärkung des Katholizismus ihren Lauf.

Der entscheidende Umschwung beginnt in der ersten Hälfte der siebenziger Jahre. Nach der Bartholomäusnacht wird Fuld und das Eichsfeld gewaltsam wieder der katholischen Kirche zugeführt, ebenso die evangelische Markgrafschaft Baden-Baden.

Auch die spanische Diplomatie und spanische Truppen stellen sich im Westen Deutschlands mit in den Dienst der Gegenreformation. Hauptsächlich auf ihr Eingreifen in Jülich, Kleve Berg, Lüttich, Köln, Münster, Aachen, Paderborn ist es zurückzuführen, daß heute diese rheinischen und westfälischen Gebiete Kernlande des Katholizismus sind. In Steiermark unterdrückt Erzherzog Ferdinand von Steiermark, der 1619 selbst Kaiser wurde, den Protestantismus ganz und gar. Dagegen vermögen sich die evangelischen Stände in den Erblanden zu behaupten, da sie in dem Thronstreit zwischen Rudolf und seinem Bruder Matthias an diesem eine Stütze finden. („Majestätsbrief“ der Böhmen.)

Erfolge der  
Gegenreformation

Die Hauptschuld an den protestantischen Verlusten trägt die Uneinigkeit der Protestanten selber. Schon innerhalb des Luthertums gab es heftige Lehrstreitigkeiten; hinzukam der Zwiespalt zwischen Reformierten und Lutherischen. Dadurch büßt die protestantische Sache nicht nur an Werbekraft viel ein, sondern erschwert auch die politische Einigung und gemeinsames Handeln. Vergeblich suchen die Hugenotten bei den lutherischen Fürsten Deutschlands Hilfe, nur die Pfalz (wo der vorwärtsdrängende, kriegerische Geist des Calvinismus lebendig ist) unterstützt sie mit einem bewaffneten Aufgebot, während das Luthertum noch immer auf ein friedliches Auskommen und Beisammenleben mit den Katholiken hofft und sich darum zaghaft und engherzig zurückhält. Erst als Donauwörth wegen der Störung einer katholischen Prozession die Reichsacht trifft, schließen sich die Protestanten zur „Union“ zusammen (1608). Die Pfalz ist es wieder, die die Führung übernimmt, während andere, vor allem Kursachsen, fernbleiben. Als Gegengewicht begründet Maximilian von Bayern die Liga (1609). Aus dieser Spannung heraus hätte sich beinahe schon 1610 um das jülich-klevische Erbe ein Krieg entwickelt, der europäischer Kampf zu werden drohte, da die Union an Heinrich IV. von Frankreich und an den Niederlanden, die Liga an dem Kaiser und an Spanien Bundesgenossen hatte. Nur die Ermordung Heinrichs IV. verzögert den Waffengang. In einem Vertrage einigen sich die beiden Erben — Brandenburg bekommt Kleve, Mark und Ravensberg, an Pfalz-Neuburg fällt Jülich und Berg (Vertrag zu Xanten 1614).

Union 1608

Liga 1609

Jülich = Klevisches  
Erbe

## V./VI. Die Hauptspannungsgebiete Europas im 16. Jahrhundert.

### V. Der Nationalstaat Frankreich im Kampf gegen das Universalreich der Habsburger.

Entdeckungen und Reformation stehen im Anfang der Neuzeit. Die Folgen der Entdeckungen für die Erkenntnis der Menschen, für die Ausbreitung der abendländisch-europäischen Kultur sind groß, wirken sich aber erst im Laufe der Jahrzehnte aus. Die staatliche Gestaltung der auf die Entdeckung unmittelbar folgenden Zeit haben sie nicht entscheidend bestimmt.

Der durch die Reformation entfachte Kampf der Geister greift aber bei der damaligen engen Verbindung religiösen und staatlichen Denkens bald auch in das politische Leben tief ein; das Religiöse bleibt freilich



nur einer der Antriebe staatlicher Entwicklungen, vor rein machtpolitischen Fragen muß es zurücktreten. Das **I n n e n l e b e n** der Staaten wird fast überall durch religiöse Kämpfe tief erschüttert. Aber mit den religiösen Beweggründen verbinden sich andere parteipolitische, ständischer, wirtschaftlicher, sozialer Art. Ebenso wenig ist in den politischen Beziehungen der europäischen Staaten zueinander der konfessionelle Gesichtspunkt ausschlaggebend; wenn er hier auch oft stark mitspricht, so haben die weltlichen Gründe stets die **E n t s c h e i d u n g**.

Das katholische Frankreich scheut sich nicht, mit den heidnischen Türken zusammenzugehen gegen Karl V., den Vorkämpfer des Katholizismus; Schweden und Dänemark sind beide protestantisch, aber politische Gegner. Der Angriff des katholischen Spaniens gegen das protestantische England hat überwiegend machtpolitische Gründe. Die vereinigten Niederlande haben zwar im Kampf um ihr religiöses Bekenntnis auch ihre politische Selbständigkeit erhalten, treiben aber in der Folgezeit ebensowenig wie England rein konfessionelle Politik, das allgemeine Staatsinteresse ist vielmehr maßgebend.

Soviel ist gewiß, überall hat die Reformation gewaltige neue Kräfte zur Entfaltung gebracht. Trotz der religiösen Spaltung bleibt die kulturelle Einheit der christlich-abendländischen Welt, wie sie aus dem Mittelalter hervorgegangen war, in scharfer Sonderung vor der übrigen Welt bestehen. Die durch Renaissance und Humanismus aus der klassischen Kultur geschöpfte Bereicherung und Vertiefung der Bildung, wie sie im ganzen Schul- und Bildungswesen zum Ausdruck kommt, wird nicht nur vom Protestantismus weiter gepflegt, auch der Jesuitenorden stellt seine Arbeit auf diese Grundlage. Kopernikus und Galilei waren Katholiken, Tyge Brahe und Kepler Protestanten.

Bourbonisch-habsburgischer Gegensatz

Entscheidend für das Verständnis der politischen Neugestaltung Europas um die Wende des 15. bis Ende des 16. Jahrhunderts ist die Vereinigung der spanisch-österreichischen Länder unter der habsburgischen Dynastie und der damit zum Krieg drängende Gegensatz der Häuser Habsburg und Valois-Bourbon. Da sie zugleich die beiden größten katholischen Mächte sind, so ist das gerade der wichtigste Hinderungsgrund für die konfessionelle Gruppierung der europäischen Staatenwelt. Diese Mächtezweiteilung beherrscht die ganze europäische Politik, alle übrigen Mächte sind genötigt, sich der einen oder der anderen Partei anzuschließen. Der Kampf wird größtenteils auf dem Boden Italiens ausgefochten. Das war nur bei der **Schwäche Italiens** möglich.

Schwäche Italiens

Italien ist den nationalen Aufgaben, die sich aus dieser Lage ergeben, nicht gewachsen. Sein völliges Versagen in dieser Hinsicht steht in auffälligem Gegensatz zu den hohen kulturellen Leistungen und zu dem glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung der italienischen Städte im 14. und 15. Jahrhundert. Reiche Erträge des Bodens, günstiges Klima, beherrschende Mittellage Italiens im Mittelmeer scheinen nach dem Beispiel römischer Machtentwicklung die Grundlage einer nach allen Seiten ausgreifenden und gebietenden Macht abgeben zu können.

Dieser Gedanke beherrscht die italienische Reichspolitik der deutschen Kaiser im Mittelalter. In den Zeiten, wo die deutsche Zentralgewalt in sich zerfällt und keinen Einfluß mehr in Italien hat, wo auch Frankreichs Kräfte durch den 100jährigen Krieg mit England gebunden sind, hat Italien nach Jahrhunderten voller Kämpfe eine längere Friedenszeit erlebt, die eben die kulturelle und wirtschaftliche Blüte heraufführte. In staatl. Hinsicht hat sich in dieser Zeit ein Gleichgewichtszustand unter den Staaten herausgebildet. Venedig, Mailand im nördlichen Italien, Florenz und der Kirchenstaat in Mittelitalien, Neapel und Sizilien im Süden halten sich die Wage. Aber es fehlt der einheitliche nationale Wille eines geschlossenen Volkstums; er war unter dem Druck jahrhundertelanger Fremdherrschaft (Goten, Byzantiner, Deutsche, Sarazenen, Normannen, Staufer, Anjous, Aragonesen) verloren gegangen. Mailand selbst fällt 1515 durch den Sieg des französischen Königs Franz I. bei Marignano an Frankreich.

Als aber Karl V., der Enkel Kaiser Maximilians und mütterlicherseits Enkel und Erbe Ferdinands und Isabellas von Spanien, als Nachfolger Maximilians an die Aufrichtung des römisch-christlichen Universalreiches (im Sinne seines großen Vorgängers Karls des Großen) geht und die alten Rechte des Reiches und des burgundischen Hauses wiederherstellt, kommt es zur kriegerischen Auseinandersetzung Habsburgs mit Frankreich. Die deutschen Landsknechte siegen bei Pavia 1525, Franz I. wird gefangen. Er erreicht seine Freilassung im Frieden von Madrid nur gegen die Abtretung von Mailand, Burgund, Flandern und Artois. Sobald Franz I. aber frei ist, beginnt er von neuem den Krieg. Er hat den Papst auf seiner Seite. Denn der Kirchenstaat ist wie in der Stauferzeit nach der Besignahme des Normannenreiches von stauferischer, so jetzt von habsburgisch-spanischer Herrschaft umschlossen. In der Heiligen Liga von Cognac verbünden sich gar Florenz, Mailand, Frankreich und England mit dem Papst gegen Habsburg. Aber Georg von Frundsbergs Truppen plündern die heilige Stadt Rom, und nur das drohende Vordringen der Türken vermittelt den Frieden von Cambrai 1529: Karl verzichtet zu Frankreichs Gunsten auf das Herzogtum Burgund und behält Mailand. (Letzte Kaiserkrönung durch den Papst zu Bologna 1530.)

In den späteren Kriegen ist Franz I. mit den Türken verbündet: Zweifrontenkrieg. Die Kämpfe Karls gegen die Türkenmacht Suleimans II. in Afrika (Tunis und Algier) und in Ungarn (türkische Provinz 1541), die Bemühungen Habsburgs um Nachfolge im Herzogtum Geldern bestimmen Franz I. zu seinem dritten und vierten Kriege gegen Karl. Trotz seiner überraschend großen Erfolge gewährt Karl Frankreich den günstigen Frieden von Crépy (1544) gegen die Zusicherung französischer Hilfeleistung zur Unterdrückung der deutschen Reher. Geldern und Mailand bleiben habsburgisch, Savoyen fällt an Frankreich. Das nationalstaatlich geeinigte Frankreich hat seinen Bestand im Kampf gegen das spanische Universalreich gerettet und bewahrt.

Karls Sohn Philipp II. erbt 1556 mit Spanien und seinen Neben-

Krieg Karls V.  
mit Franz I.

Ausgleich: Karls V.  
verzichtet auf Burgund

Zweifrontenkrieg  
Habsburgs

Gesicherter Bestand  
Frankreichs

Weltreichspläne  
Philipps II.

ländern außer der innenpolitischen Aufgabe des Staatsausbaus auch die Großmachtspolitik seines Vaters. Er hat mit den Tü r k e n abzurechnen, die sich zum Angriff auf die spanischen Herrschaftsgebiete rüsten; er übernimmt auch den f r a n z ö s i s c h e n K r i e g. 1559 bringt er ihn siegreich zu Ende: Frankreich überläßt ihm Italien, das jahrzehntelange Streitobjekt. Den östlichen Erbfeind schlägt Philipps Flotte in der gewaltigen Seeschlacht von Lepanto 1571 (vgl. S. 15); es ist zugleich ein Sieg der Christenheit. Auch den Kampf des Vaters g e g e n d i e K e z e r e i führt er fort. Im Dienste dieser religiösen Idee greift er als Vorkämpfer der katholischen Partei in die konfessionellen Kämpfe Frankreichs entscheidend ein und erreicht im Bunde mit den Guisen, daß Heinrich IV. wieder katholisch wird, um die Anerkennung seiner Thronfolge zu finden. Auch in den N i e d e r l a n d e n nimmt Philipp den Kampf auf. Sein rücksichtsloses Vorgehen, versäumtes Einlenken zur rechten Zeit endet mit der T r e n n u n g der evangelisch gebliebenen nördlichen und der zum Katholizismus zurückgebrachten südlichen Niederlande. In diesen mit größter Zähigkeit geführten Kämpfen verbindet sich kirchlicher Eifer mit Gründen der Großmachtpolitik. Denn für ein erfolgreiches Eingreifen in das Ringen der europäischen Staatenwelt liegt sein Hauptland Spanien zu sehr abseits von Innereuropa, dagegen von den zentral gelegenen Niederlanden aus glaubt Philipp sich wirksamer durchsetzen zu können. Deswegen muß er die Niederlande fest in der Hand behalten. Schon der Versuch, England in sein Weltreich einzubeziehen, läßt die Nachbarn erkennen, was auf dem Spiele steht. Sie greifen mit Erfolg gegen Spanien für die Niederlande ein.

Geopolitische  
Bedeutung der  
Niederlande für  
Spanien

Philipp wird in seiner ganzen Politik von der Zustimmung der Cortes, sowie des ganzen Volkes getragen. Die große spanische Literatur legt dafür Zeugnis ab, sie atmet Glaubens- und Königstreue, gibt auch ein anschauliches Bild von den verstiegenen Einseitigkeiten im Leben der höheren Gesellschaft und zeichnet auch das spanische Volksleben: Cervantes, Lope de Vega zur Zeit Philipps II., Calderon im 17. Jahrhundert. In den Werken der großen Maler des 17. Jahrhunderts, Velasquez und Murillo, findet man die Bestätigung und Ergänzung.

„Das großartige katholische Weltstreben Spaniens ist zugleich der Quell von Spaniens Tod.“

Überspannung  
des spanischen  
Machtgedankens

Niederlage und Untergang der gewaltigen Armada 1588 ist der Anfang des j ä h e n Z u s a m m e n b r u c h s. Den überspannten politischen und kirchlichen Weltherrschaftszielen fehlt die gesunde, von starken, inneren Kräften getragene Grundlage. Die einzelnen Länder verbindet kein innerliches Band, sie sind alle nach Lage und Stammesart, nach Geschichte und Interessen verschieden. Unvereinbar ist vor allem niederländischer und spanischer Geist. Auch in seinem Hauptlande Spanien hält nur die Personalunion Kastilien und Aragonien zusammen, nur Kastilien ist das eigentliche Kernland, die adlige Sonderverfassung Aragoniens läßt dem Einfluß des Königs nur wenig Raum. Die wirtschaftlichen Zustände Spaniens vollends sind durch und durch krank. Das Land ist voller Prunk und Macht, man scheut sich aber vor der Arbeit. Arbeit schändet den freien Mann, nur das Schwert ist seiner würdig. Weder die von Amerika

einströmenden Schätze, noch die Steigerung seiner Machtstellung befruchten und erziehen das spanische Leben. Darum infolge schlechter Finanzen hohe Anleihen, Versklavung der spanischen Wirtschaft durch fremde Geldmächte, zwei Staatsbankerotte. Der Absolutismus im übrigen Europa hat die Wirtschaft der Länder gehoben, Handel und Gewerbe gepflegt, die Untertanen, wenn auch oft unter Kämpfen, zu diesen Aufgaben erzogen, „er hat wirtschaftlich und sozial erweiternd, ausgleichend, er hat im hohen historischen Sinne pädagogisch gewirkt“. (Marcks. Vgl. die preussischen Könige, die französischen Minister des 17. Jahrhunderts.) Die absoluten Herrscher Spaniens haben das versäumt und damit den Niedergang Spaniens verschuldet.

Als Philipp 1598 stirbt, hinterläßt er das Reich einem Knaben, der für die Riesenaufgabe unfähig ist. „Das Leben war nicht auf der Seite des spanischen Volkes und Reiches, das Leben war bei Frankreich, bei England, bei den Niederlanden, selbst bei dem zerfallenden Deutschland, das soeben dem 30jährigen Krieg entgegentrieb; da überall wirkte der pulsierende Geist, die natürliche allseitige, freie Kraft. Spanien aber starb dahin.“

VI., 1. Englands Aufstieg zur europäischen Großmacht. Die Entwicklung der schwedischen Ostseemacht 1523—1658.

2. Das holländische Kolonialreich.

3. Das osmanische Reich in seiner größten Ausdehnung in Südosteuropa.

1. Durch die Entdeckung Amerikas und die Erschließung des Atlantischen Ozeans für den Weltverkehr ist England mit seiner Randlage am westeuropäischen Kontinent zugleich in die günstige Zwischenlage zwischen Europa und Amerika gerückt. Für die Politik Englands ergibt sich daraus eine völlige Umstellung. England gibt seine kontinentale Eroberungspolitik auf und betreibt jetzt mit allen Mitteln die politische Einigung des Inselreiches. Die Verschmelzung mit seinem Naturgebiet ist die Voraussetzung für das weitere Ziel einer starken Beeinflussung der politischen Kräfteverteilung auf dem Kontinent und der Begründung einer Seehandels- und Weltherrschaft. Ergebnis: einheitliche Außenpolitik.

Geopolitische Vorteile von Englands Insel- und Zwischenlage

Zielbewusste, einheitliche Außenpolitik

Noch aber steht Spaniens Universalherrschaft unerschüttert in der Welt da, die sogar mit Philipps II. weitausgreifenden Plänen England als Schlüsselstein in das spanische Weltreichgebäude einfügen will. Zu dem politischen Gegensatz beider Länder kommt der religiöse; denn Philipps gegenreformatorische Bestrebungen bedrohen die anglikanische Hochkirche und die Reformation in England. Da sich auch Frankreich gegen die Umklammerung durch die habsburgische Macht zu wehren hat, finden sich die beiden bisherigen Gegner, England und Frankreich, für die nächste Zeit zum gemeinsamen Kampfe gegen Spanien zusammen. Das französisch-englische Bündnis beherrscht das europäische Staatensystem bis zum Abschluß der Großen Allianz gegen Frankreich (1688).

Englisch-franz. Bündnis gegen Spanien

Infolgedessen gibt England 1558 Calais, seinen letzten Stützpunkt auf dem Festlande, auf. An der politischen Einheit Englands fehlen noch

Politische Einigung  
des britischen  
Inselreiches

Irland und Schottland. Irland, wo bisher die englische Herrschaft nur in einem kleinen Gebiete um Dublin Fuß gefaßt hat, verliert seit Heinrich VIII. und Elisabeth seine nationale und kulturelle Selbständigkeit. Cromwell hat sie endgültig vernichtet und unter furchtbaren Greueln dem irischen Volk seinen Landbesitz genommen. Der weitaus größte Teil des irischen Landes kommt in die Hände weniger schottisch-englischer Magnaten. Verzweifelte Aufstände und blutige englische Bekämpfung haben sich bis in die jüngste Zeit wiederholt; aber für die Aufrichtung eines seebeherrschenden Weltreiches und seiner europäischen Großmachtstellung ist die Unterwerfung Irlands unerläßliche Vorbedingung.

Schottland wird 1603 durch Jacob I. in Personalunion mit England vereinigt (1707 Realunion). Der alte Gegensatz zwischen Schottland und England, in dem Frankreich bisher der geopolitische Verbündete Schottlands war, hat sich seit der Einführung der Reformation und den gemeinsamen Kämpfen Schottlands und Englands gegen Rom allmählich ausgeglichen. Wirtschaftlich bringt die Einigung keinen Gewinn. Mitte des 18. Jahrhunderts vernichtet auch hier der englische Kapitalismus die Landwirtschaft und verwandelt das Land in große Jagdgebiete und Schafweiden. Eine scharenweise Auswanderung, entsetzliche Entvölkerung und Verödung ist hier wie in Irland die verhängnisvolle Folge. Aber die politische Einigung der britischen Inseln zum Großbritannischen Reiche ermöglicht die umfassende englische See- und Handelspolitik.

Politische Bedeutung  
der englischen  
Reformation

Für die rasche politische Entwicklung Englands ist die Begründung der englischen Landeskirche unter Heinrich VIII. und die Einführung der Reformation von ausschlaggebender Bedeutung. Mit der Loslösung der englischen Kirche von Rom wächst die Macht des Königs, während der Einfluß der Geistlichkeit an Bedeutung verliert. Die Reformation findet unter Eduard VI., besonders aber seit Elisabeth (1558—1603) in der Form der calvinistischen Lehre Verbreitung. Nur Irland bleibt katholisch; dadurch tritt neben den nationalen Gegensatz zwischen Irland und England noch der konfessionelle.

Elisabeths Kampf  
gegen Rom  
und Spanien

Der Kampf für die Reformation hat auch in England noch wichtige politische Folgen. Zwischen der Regierungszeit Eduards VI. und Elisabeths droht unter der katholischen Königin Maria der Blutigen, der Gemahlin Philipps II. von Spanien, für England die Gefahr, in der katholischen Universalmacht Spaniens aufzugehen. Als dann die protestantische Elisabeth den englischen Thron besteigt, wird ihre rechtmäßige Nachfolge von der katholischen Partei im Lande nicht anerkannt und von Maria Stuart von Schottland bekämpft. Im Hintergrund stören die spanische Seefahrt. Planmäßige englische Beutezüge (Drake) Elisabeths Unterstützung. Die Auseinandersetzung Elisabeths mit der katholischen Partei endet mit Marias Hinrichtung. Elisabeth kann sich nur durch entschlossenen Kampf gegen Rom und Spanien und mit Zusage von England an das englische Parlament halten. Englands konfessionelle Einigkeit ist damit erreicht, sie ist danach nie mehr ernstlich gefährdet gewesen (wie sie sich auch Frankreich erkämpft hat, während sie Deutschland versagt geblieben ist).

Der offene Kampf zwischen England und Spanien ist damit allerdings unvermeidlich. Philipp II. rüstet zur Entscheidung. Er hat den Papst auf seiner Seite, aber die gewaltige spanische Armada wird im Kanal geschlagen, und ein Sturm vernichtet die ganze Flotte bei der Rückfahrt um Schottland herum im Jahre 1588. Das Fehlschlagen dieses großen Angriffs auf England war für Spanien verhängnisvoll. 1581 war die Unabhängigkeitserklärung der Niederlande erfolgt. In den nachfolgenden Kämpfen Spaniens um die Wiedergewinnung dieses wertvollen Gebietes hatten die nördlichen Staaten der Niederlande für ihren Freiheitskampf an England Rückhalt gefunden. Der Versuch Spaniens, England zu unterwerfen, sollte also zugleich den Niederlanden jede Rückendeckung nehmen; der spanischen Weltherrschaft hätte dann kein Hemmnis mehr im Wege gestanden. Mit dem Untergange der Armada sind die spanischen Weltherrschaftspläne aber gescheitert. England braucht ein Spanien ohne starke Flottenmacht nicht mehr zu fürchten, selbst wenn in den spanischen Niederlanden eine vom Feinde beherrschte Segenküste droht.

Untergang der spanischen Armada 1588

Nun ist es an England, zum Angriff vorzugehen: England verbündet sich mit Heinrich IV. von Frankreich und knüpft die Verbindung mit den Niederlanden fester. Dem englischen Volke wird der Kampf gegen Spanien Nationalaufgabe. Gerade in diesen Kämpfen erstarkt der englische Nationalgedanke und eint das Volk in selbstlosem Opfersinn.

Das Entscheidende aber ist: Das Meer ist frei geworden. Die Entwicklung der englischen Seemacht und des englischen Handels setzt ein. Sie bedeutet für Europa den Anbruch einer neuen Wirtschaftsperiode. Während noch zur Blütezeit der Hanse deutsche Kaufleute ungehindert, ja sogar bevorzugt in fremden Staaten Handel treiben konnten und gerade auch englische Könige die deutschen Kaufleute begünstigten, tritt seit der Zeit Elisabeths ein völliger Umschwung ein. Die Stärkung der fürstlichen Macht nach innen und außen erfordert erhebliche Geldmittel, die aber nur das Städtebürgertum herbeischaffen kann. Um diesem die Ausbringung der nötigen Steuern und Anleihen zu erleichtern, fördert der Staat planmäßig Handel und Gewerbe seiner Bürger durch Monopole, Prämien, Privilegien und Verbesserung der Verkehrswege. Man erstrebt eine möglichst große Ausfuhr, erschwert aber die Einfuhr durch hohe Einfuhrzölle. So glaubt man die Handelsbilanz möglichst günstig zu gestalten und dadurch die Steuerkraft des Landes zu heben. Damit ist die Ausbildung des Merkantilismus als des handelspolitischen Grund-

Englands Aufstieg zur Seeherrschaft

Der Merkantilismus

satzes gegeben, zu dem sich alle absolutistischen Staaten jener Zeit bekennen. Der englische Staat begünstigt sogar den Seeraub und Schmuggel der Merchant Adventurers. Im Lande entsteht eine eigene Tuchindustrie. Gegenüber der vielseitigen harmonischen Wirtschaftsanlage in Deutschland beruhte bisher der gesamte Außenhandel Englands ganz einseitig auf der Wollschafzucht und Rohwollausfuhr. Jetzt verarbeitet die Wolltuchweberei die bisher besonders nach Flandern gelieferte Wolle im eigenen Lande und gibt unter Vermittlung überall angelegter Agenturen die fertige Ware ins Ausland ab. Die englischen Kaufleute werben für ihre

Aufblühen des englischen Handels

Ende der Hanse

Ware nicht nur auf der Frankfurter und Leipziger Messe, sie reisen bis Rußland, nach Persien und in die Levante. Elisabeth nimmt der Hanse ihr Vorrecht und schließt den Stahlhof. Außer den Niederländern, die Erben des Hanseatenhandels geworden waren, treten jetzt auch die Engländer in der Ostsee als Wettbewerber auf. Die Spezialisierung auf einen Artikel, seine Güte und Billigkeit, die Arbeitsamkeit und Disziplin, straffe Organisation und Zusammenfassung bringen den riesigen Handelsaufschwung. Freilich die großen Schafweiden der englischen Grundherren, die eine Steigerung der Wollproduktion bringen sollten, haben den englischen Bauernstand allmählich vernichtet. (Thomas Morus, „Die Schafe fressen den Menschen“.)

Anfänge des Kapitalismus

Ein moderner bankmäßiger Geldverkehr bildet sich aus und begründet die Anfänge des Kapitalismus. Die königliche Börse befreit den englischen Geldverkehr von der Abhängigkeit von der Amsterdamer Börse. Die ersten kolonialen Gründungen in Nordamerika fallen in diese Zeit: Virginia und Neuengland. Handelsgesellschaften (ostindische Kompanien 1600) treten in Wettbewerb mit den holländischen in Indien.

Die geistigen Grundlagen der englischen Kultur

Für den mächtigen wirtschaftlichen Aufschwung hat der Calvinismus, der hier zur Herrschaft gelangte, nach seiner geistigen Einstellung eine große Bedeutung (vgl. S. 13). Das hochgesteigerte Selbstbewußtsein des Engländer findet damit zugleich die religiöse Weihe. So verstehen wir auch den Glauben des Engländer an die göttliche Weltsehung des englischen Volkes.

In der gleichen Zeit erlebt England eine hohe geistige Blüte. Sie ist ein Ausdruck für den steigenden Wohlstand des Landes und die nationale Geschlossenheit. Es ist die Zeit, in der Bacon seine Naturphilosophie und William Shakespeare seine Königsdramen schrieb.

Schwedische Großmachtpolitik

Die Gesamtlage im Nordosten Europas, deren Kenntnis für das Verständnis der schwedischen Machtentwicklung nötig ist, findet sich in der staatlichen Übersicht S. 14/15 kurz umrissen. Schwedens Großmachtpolitik, die auf den Küstenlandschaften der Ostsee ein großes Ostseereich aufzurichten will, stehen vor allem die Interessen Dänemarks, Polens und Rußlands entgegen. Eine Entscheidung mit den Waffen ist nicht zu vermeiden. Anfangs sucht jede Macht das ihr zunächst liegende Gebiet festzuhalten. Dänemark wird von der dänischen Ostseepolitik Waldemars II. nach Ösel und Estland gewiesen. Nur Ösel und die Spitze Rurlands werden 1559 dänisch. Schwedens finnländischer Besitz drängt zur Gegenküste hinüber. Ihr Besitz (Estland 1561) beherrscht den russischen Handel. Die dänischen Provinzen an der Süd- und Westküste der skandinavischen Halbinsel bleiben eine Flankenbedrohung Schwedens, von der es sich endgültig 1658 frei macht. Für Rußland ist der Zugang zum Meere und seine Küstenbeherrschung eine Lebensfrage. Mit der Eroberung der Republik Nowgorod hat es am Finnischen Meerbusen Fuß gefaßt und erstrebt nun Verbreiterung seiner Meeresbasis, muß aber der schwedischen Macht zunächst weichen.

Polen will seine Stellung am Meere auch verstärken und zu der Weichselmündung auch die Dünamündung und den Rigaischen Meerbusen gewinnen. 1561 besetzt es Rurland und Livland, die aber in dem Aufbau

eines schwedischen Großreiches um das Ostseebecken herum nicht fehlen dürfen. Der geopolitische Gegensatz zwischen Polen und Schweden verstärkt sich durch den dynastischen, als der polnische König Sigismund aus dem Hause Wasa auch die schwedische Königskrone erbt, in seiner Heimat aber der protestantischen Erhebung seines Volkes erliegt und zugunsten seines Oheims Karl IX. abdanken muß. Die polnisch-schwedische Gegnerschaft wirkt sich in der weiteren europäischen Staatengestaltung auf mehr als ein Jahrhundert aus.

Schwedisch-polnisch.  
Gegensatz

Schweden verdankt seine militärische Überlegenheit in erster Linie der Schaffung eines nationalen Heeres, das seit Gustav Wasa das Söldnerheer ersetzt. Schweden ist die erste europäische Macht, die zur Schonung ihrer Finanzen dazu übergeht.

Den Höhepunkt erreicht die schwedische Macht an der Ostsee unter Gustav Adolf, der die Kriege mit den genannten drei Gegnern erbt. Seine Kämpfe in Polen und gegen Habsburg im Dreißigjährigen Kriege führt er gleichzeitig gegen den Katholizismus. 1617 erhält Schweden von Rußland Ingermanland und Karelien, 1629 von Polen Livland (Memel, Pillau, Braunsberg und Elbing bleiben nur bis 1635 schwedisch), 1648 im Westfälischen Frieden von deutschen Territorien: Rügen, Usedom, Vorpommern mit einem schmalen Streifen auf dem rechten Oderufer, die Bistümer Bremen und Verden sowie Wismar. Schweden ist damit Herr der deutschen Flußmündungen Oder, Elbe, Weser.

Höhepunkt der  
schwedischen Macht

Durch die Teilnahme am schwedisch-polnischen Krieg verliert Dänemark endgültig im Frieden von Koeskilde (unter Berücksichtigung der Milderung im Frieden zu Kopenhagen 1660) die Provinzen Schonen, Blekinge, Bohuslän und Halland. Die Erfahrung der Geschichte, daß Staatsbildungen mit einem Meer als Kerngebiet keinen Bestand haben, macht auch dieses Ostseereich Schwedens.

2. Der Calvinismus hatte sich am Niederrhein in den Niederlanden ausgebreitet. Die Niederlande gehörten mit Neapel, Mailand und der Freigravschafft Burgund zu dem Erbe, das Karl V. seinem Sohne Philipp II. 1556 überlassen, dabei freilich aus seiner natürlichen Verbindung mit Deutschland losgerissen hatte. Aber Karl V., der in den Niederlanden geboren war, hat immer ganz besonders die Interessen der Niederländer vertreten. Ihre Handels- und Seemacht hat sich um so mächtiger und schneller entwickelt, weil sie als Untertanen des mächtigsten Herrschers in Europa mehr als 50 Jahre die Meere befuhren. Der Druck spanischer Besatzung, der Versuch, die Bistümer zu vermehren und zur Verdrängung der neuen Lehre die Inquisition einzuführen, treibt das Land, Adel und Bürgertum, zur Erhebung. Weder die versöhnliche Margarete von Parma, noch der furchtbare Herzog von Alba vermögen der Bewegung Herr zu werden. Alexander von Parma gelingt es wenigstens, die katholischen wallonischen Provinzen der südlichen Niederlande (1579—85: Luxemburg, Namur, Hennegau, Brabant, Flandern) für Spanien zurückzugewinnen. Die nördlichen Niederlande dagegen (Holland, Seeland, die Groninger „Umlande“, Utrecht, Geldern) treten 1579 zur Utrechter Union zusammen,

Befreiung  
der Niederlande



erklären unter Führung Wilhelms von Oranien im Jahre 1581 ihre **U n a b h ä n g i g k e i t** und behaupten sie.

„Ein Volk von Bürgern und Bauern, von Schiffern und Hirten, eine Handvoll Leute auf mühsam dem Meere abgerungenem unsicheren Boden (= 1/2 Baden) hatte sich trotz der riesigen Geldmittel Philipps II. gegen die gewaltigste Macht der Christenheit behauptet. Es siegte der zähe, streitbare Freiheitsinn der Friesen,.... ein anderer Geist lebt hier als in Mailand, Genua, Florenz, Neapel, die ohne Widerstand sich den Spaniern beugten“ (Schäfer, Weltgeschichte).

Niederländisches  
Volksbewußtsein

Die **L o s l ö s u n g** der nördlichen Staaten (des heutigen Holland) von den spanischen Niederlanden (dem heutigen Belgien) sichert ihnen die Beibehaltung ihres **r e f o r m i e r t e n B e k e n n t n i s s e s** und gibt ihnen erst ihre **v o l l e E n t w i c k l u n g s m ö g l i c h k e i t**. Der deutsche Reichsgedanke bedeutet seit Karl dem Kühnen hier nichts mehr.

Holländer  
Erben der Hanseaten

**H o l l a n d** beherrscht die Mündungen des Rheins und der Schelde. Die friesische Bauernbevölkerung hinter den niedrigen Dünen hat sich früh der Handelschiffahrt zugewandt. Günstige Lage und der unternehmungsfreudige Handelsgeist der calvinistischen Lebensanschauung macht Holland zu dem **b e d e u t e n d s t e n H a n d e l s s t a a t** jener Zeit. Die Holländer werden die Erben des hanseatischen Zwischenhandels. Die alte flandrische Hansestadt Brügge hatte schon längst ihre Bedeutung verloren, ihr Hafen war versandet. Amsterdam, das als ein neues Venedig aus den Lagunen erwächst, überflügelt jetzt auch den Handel des brabantischen Antwerpens, das zunächst an Brügges Stelle getreten war und 1585 trotz tapferster Verteidigung von den Spaniern erobert wird. Die Holländer vermitteln den Handel zwischen Westeuropa und Osteuropa, sie tragen ihn auch hinaus in die Überseeländer. Handelskompanien, die niederländisch-ostindische und die westindische, treten ins Leben. Besonders der ostindische Handel bringt große Gewinne. 50 Jahre lang werden 95% Gewinn verteilt.

Das holländische  
Kolonialreich

Ein mächtiges **h o l l ä n d i s c h e s K o l o n i a l r e i c h** entsteht in der Zeit von 1600 ab, wo in Deutschland der 30jährige Krieg tobt, in England der Streit zwischen Parlament und Königtum sich entscheidet, wo Frankreich durch Kampf gegen Hugonotten, Fronde und Habsburg gebunden ist. Die **h i n t e r i n d i s c h e n I n s e l n** werden ihr wichtigster Kolonialbesitz, aus dem sie ihren Wohlstand schöpfen (Gewürzhandel): Gewürzinseln Banda, Molukken. Spanier und Portugiesen müssen ihrer Macht weichen; spätere englische Versuche, die Niederländer zu verdrängen, scheitern. Ihre Handelsfaktoreien von Gusherat bis Japan beherrschen den Handel der indochinesischen Welt. (1614 wird Malakka, 1641 Ceylon niederländisch.) Die Holländer greifen auch in die **a u s t r a l i s c h e W e l t** hinüber. Die westindische Kompanie legt sich hauptsächlich in den atlantischen Gewässern auf Kaperei spanisch-portugiesischer Schiffe. Sie betreiben **S c h m u g g e l** und **N e g e r h a n d e l**, bauen Zuckerrohr, holen Gold und Elfenbein aus Afrika und Farbhölzer aus Brasilien. In Afrika gründen sie 1652 Kapstadt, in **N o r d - a m e r i k a** setzen sie sich in Neuniederland 1640 fest und begründen Neuniederland, das spätere Neuyork.

Als **H e r r e n d e r O s t s e e** bekämpfen die Holländer die Groß-

machtpolitik Christians IV. von Dänemark (Dominium Maris Baltici) und begünstigen das aufsteigende Schweden. Sie beherrschen den ganzen Fischereibetrieb in den arktischen Gewässern, in der Nordsee mehr und mehr den norwegischen Fisch- und Holzhandel und den Verkehr mit den atlantischen Salzhäfen, mit den spanischen und portugiesischen Seestädten. „Sie waren zugleich die Kaufleute und Frachtfahrer, Amsterdam die Börse der Welt.“

Holländische Nordmeerpoltik

Der politischen Sonderentwicklung Hollands entspricht die Entstehung einer eigenen Kultur auf der Grundlage des aristokratischen Bürgertums der Handelsstädte (Universität Leyden, Hugo Grotius, Franz Hals, Rembrandt, Jacob Ruysdael).

Bürgerlich-aristokratische Kultur

Solange noch Spanien der mächtige Gegner Englands ist, hält England zu Holland und hat auch noch 1581 die Holländer in ihrem Freiheitskampfe gegen Spanien unterstützt. Aber es ist keine Frage: Nach der Niederzwingung Spaniens sind die Holländer die nächsten, deren Konkurrenz England lahmlegen wird.

Holland u. England

3. Das Osmanische Reich in seiner größten Ausdehnung ist in der politischen Übersicht Europas, Karte IV, 2, kurz behandelt.

## VII. Der Entscheidungskampf im 30jährigen Kriege 1618—1648. Deutschland — das Schlachtfeld Europas.

1. Der böhmisch-pfälzische Krieg 1618—1623 und der niederländisch-dänische Krieg 1623—1630.
2. Der Schwedische Krieg 1630—1635 und der schwedisch-französische Krieg 1635—1648.

Der Protestantismus hat in allen habsburgischen Ländern, abgesehen von Tirol, Boden gewonnen, die Stände in den Erblanden verfügen meist über eine protestantische Mehrheit. Maximilian II. selbst gewährt freie Religionsübung, Rudolf II. aber versucht, den Protestantismus zu verdrängen und die Macht der protestantischen Stände zu beschränken. Konfessionelle und politische Gründe wirken zusammen. Die darüber in Böhmen ausbrechenden Zwistigkeiten will der Majestätsbrief Rudolfs II. durch einen Ausgleich 1609 beenden. Er verspricht Religionsfreiheit, und sein Bruder Matthias bestätigt sie bei seinem Regierungsantritt. Als aber der fanatische Jesuitenzögling Erzherzog Ferdinand von Steiermark, seit 1617 König von Böhmen und Ungarn, seit 1619 deutscher Kaiser, mit allen Mitteln den Protestantismus auszurotten versucht, kommt es zu offenem Aufbruch, da Beschwerden kein Gehör finden (Prager Fenstersturz). Die Böhmen setzen Ferdinand ab und wählen Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König. Während Maximilian von Bayern Ferdinands Hilfegebet gegen seine unbotmäßigen Untertanen ablehnt, um den Streit eine innerösterreichische Angelegenheit bleiben zu lassen, nimmt Friedrich die Wahl an und überträgt damit den Kampf auf das übrige Reichsgebiet. Für den Kaiser treten ein: die Liga, ihr Führer Maximilian von Bayern (mit der Hoffnung auf die pfälzische Kurwürde), Spanien, sogar Johann Georg von Kur-

Kampf der böhmischen Stände um Religionsfreiheit

Winterkönig Friedrich V.